

Frankfurter Allgemeine

Frankfurter Allgemeine Zeitung, 24.01.2011, Nr. 19, S. B2

»Musikwelt« im Frankfurter "Uising Star"

Jede Hand hat ihr eigenes Leben

Alles andere als ein Aprilscherz: Gespräch mit der jungen Pianistin Nami Ejiri, die am 1. April im Mozart-Saal Diabelli-Variationen nicht nur von Beethoven spielt.

Von Gerhard Schroth

Wie oft hat sich die junge Studentin gewünscht, selbst am Flügel im Mozart-Saal der Alten Oper zu sitzen, anstatt nur aufmerksame Zuhörerin zu sein. Jetzt geht dieser Wunsch für Nami Ejiri schon zum zweiten Mal in Erfüllung: Am 1. April ist sie Solistin eines Klavierabends, diesmal mit einem entschieden erlesenen Programm. Nur kurz wird sie Franz Liszt, dem Jubilar des Jahres, gebührenden Tribut zollen, dann lautet das überraschende Stichwort "Anton Diabelli". Wer den Wiener als Autor vierhändiger Sonatinen für den Klavierunterricht abtut, übersieht den erfolgreichen Verleger, der 1819 nicht weniger als 50 Wiener Komponisten dazu animierte, einen Walzer aus seiner Feder zu variieren. Seit 1983 liegt diese kuriose Sammlung wieder im Druck vor, doch die Pianistin vermeidet es, sie alle aufmarschieren zu lassen, es käme allzu leicht zu einem Treten auf der Stelle, das rasch an Reiz verlöre. Wer will schon eine Flut vorwiegend erster Variationen hören? Sie traf vielmehr eine siebenteilige Auswahl, die mannigfache biographische wie musikalische Verbindungslinien zwischen den Komponisten zieht; eine Denkweise, die bezeichnend für Nami Ejiri ist. Hummel ist der Älteste der sieben neben dem vor allem als Etüden-Autor bekannten Czerny sind Moscheles und Kalkbrenner eher als Virtuosen ihrer Zeit noch geläufig. Schubert und der elfjährige Liszt sind die Jüngsten. Jeder der 49 steuerte brav sein Stück bei. Und dann kam Beethoven, der sich zunächst verweigert hatte, und überrollte mit seinen 33 Variationen alles, was vor ihm war. Zu erleben ist dies in der Alten Oper.

Nami Ejiri ist in Frankfurt längst keine Unbekannte mehr, sie hat sich einen stets wachsenden Kreis von Verehrern erspielt, nicht nur unter ihren Landsleuten. Seit elf Jahren lebt sie hier, zunächst als Studentin bei Lev Natochenny, seit einiger Zeit lehrt sie selbst an der Musikhochschule. Die Voraussetzungen für diesen zielstrebig eingeschlagenen Weg schuf sie an der Toho-Gakuen-Schule in Tokio; die Mutter, selbst Klavierlehrerin, hatte schon ganz früh die Weichen gestellt. Ein Leben also mit Musik, mit dem Klavier, ohne Ermüdungserscheinungen, wie das Gespräch beweist. Auch die

Eheschließung - natürlich mit einem Musiker - wie die Geburt der Tochter Ayumi-Sophie (vor vier Monaten) änderten daran nichts; im Gegenteil: Die junge Mutter, inspiriert von der neuen Rolle, studiert gerade eine Gruppe von Berceusen.

Kein Wunder, dass in diesen Jahren ein gewaltiges Repertoire anwuchs, alle großen Klavierkonzerte zwischen Beethoven und Prokofjew finden sich hier, auch die wichtigen Kammermusikwerke der Klassik. Im Zentrum steht natürlich das Solo-Repertoire: Chopin, Schumann und auch Brahms gehören zu den erklärten Lieblingen, nicht nur in Jubiläumsjahren, ihnen widmet sie auf Wunsch ganze Konzertprogramme. Charakteristisch ist die Spannweite zwischen auftrumpfenden und introvertierten Elementen, vergleicht man etwa Chopins subtile Polonaise-Fantaisie op. 61 und Liszts atemberaubende h-Moll-Sonate; bezeichnend, dass sie bei einem ihrer zahlreichen Wettbewerbserfolge in Warschau einen Spezialpreis für ihre Chopin-Mazurken erhielt. Bei diesen Werken kommt es weniger auf die technische Virtuosität als auf die natürlich wirkende Stilistik an, wie sie sich in dem Stichwort "rubato" sammelt. Entscheidend ist hier das rechte Maß, ein Zuviel ist ebenso fatal wie die Reduktion auf den bloßen Notentext. Die Pianistin findet eine einleuchtende Definition. "Im Rubato hat jede Hand ihr eigenes Leben".

Weitergeben, was sie gelernt hat, findet die Pianistin nicht lästig, wie sie bekräftigt. Kinder von sieben Jahren an, Studenten, Erwachsene gehören zu ihrem Schülerkreis. Sie sind keine Hemmschuhe für die eigene Entfaltung, sondern bereichern ihre musikalische Welt. Für ihre Frühlings-Tournee durch das heimatliche Japan bereitet sie gerade passende Stücke von Mendelssohn, Chopin und Grieg vor. Und welche Solokonzerte möchte sie aufführen? Auch hier sucht sie eher selten betretene Pfade im Dschungel des Repertoires: Rachmaninows wenig gespieltes viertes Klavierkonzert oder die intrikate Burleske von Richard Strauss - wenn sich geeignete Partner finden. Jetzt aber geht es erst einmal zu Beethoven und seinen Wiener Zeitgenossen.

Bildunterschrift: Ein Traum geht in Erfüllung: Die Pianistin Nami Ejiri tritt am 1. April zum zweiten Mal in der Alten Oper auf.
Foto Frank Röth

© 2014 by Frank Röth, alle Rechte vorbehalten. Abdruck und Verbreitung ohne schriftl. Einverständnis ist ausdrücklich untersagt. Kontakt: Frank Röth, Bildagentur, Postfach 10 15 10, 10115 Berlin, Tel. +49 30 20 60 90 90, Fax +49 30 20 60 90 91, www.faz-rechte.de